

Rezension: Wo liegt Afrika?

Pädagogisch-anthropologische Grundpositionen zum Nord-Süd-Dialog / Peter Stöger mit einem Vorwort von Peter Lang.
Europäischer Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt am Main 2000

Der Titel mag die Vermutung nahe legen, es handle sich um ein Buch, in dem schwerpunktmäßig dialogpädagogische Fragen, die Afrika allein betreffen, behandelt werden. Dem ist nicht so. Peter Stöger beleuchtet das Nord-Süd Verhältnis, bringt zahlreiche historische Belege der Eurozentrik, die den Leser sensibel werden lassen für politische Belehrung und kulturelle Kolonialisierung, welche durchaus trotz oder gerade durch die Globalisierungstendenzen auch moderne Ansätze der Entwicklungspolitik leiten.

Wo liegt also Afrika? Gibt es eine Erste Welt, eine Dritte Welt? Peter Stöger zitiert gleichsam als Antwort Paulo Freire: „Der Begriff der Dritten Welt – ich habe es immer wieder gesagt – ist kein geographischer. Die Dritte Welt ist die der Abhängigkeit, des Schweigens, und die Beziehung zwischen Erster und Dritter Welt ist eine dialektische: Es gibt eine Dritte Welt innerhalb der Ersten so gut wie die Erste innerhalb der Dritten...“ S.4

„Es gibt nur eine Welt, die wir gemeinsam gestalten“ (S.13) ist eine Kernaussage in Peter Stögers Werk. Nur dialogpädagogisch ist eine Vernetzung der Nationen,

Kulturen, Religionen und Kontinente friedvoll möglich. Zur Beantwortung der Frage: Wo liegt Afrika? zitiert Peter Stöger Thomas Browne, einen englischen Physiker und Schriftsteller, der bereits 1643 schrieb: „Wir tragen in uns die Wunder herum, die wir außer uns suchen; in uns ist Afrika in all seine Prodigien...“ (S.31)

Afrika wurde ebenso wie Lateinamerika während der Kolonialisierung materiell und kulturell geplündert. (Der Begriff Lateinamerika wird vom Autor ebenso kritisch hinterfragt wie der Begriff Dritte Welt.) Die oft fragwürdigen Wert-schätzungen

der Kolonialisatoren fänden sich heute in manchem Museum wieder. Weltbilder sagen, wie die mit ihnen – oder in ihnen – ausgedrückten Wissenschaftsbilder (=wissenschaftlichen Vorstellungen), auch etwas über psychoterritoriale Räume aus. Peter Stöger interessieren vor allem die hinter dem Nord-Süd-Thema liegenden Weltbilder. Sie sind gerahmte Bilder des Eigenen, in die das Bild vom Fremden ein- oder ausgeschlossen sein kann. Ist das Fremde, das ja doch das Ur-eigenste wäre, ausgeschlossen, wird der Rahmen zur Trennungslinie. Diese Trennungslinien haben die Welt eingeteilt (und – so scheint es – übersichtlich gemacht). Hier die Erste (wir) oder Zweite Welt (Warschauer Pakt), dort eine Dritte Welt (Rest der Welt).“ (S. 44, Klammerbegriffe N.P.)

Im zweiten Kapitel widmet sich der Autor dem im doppelten Sinn fragwürdigen (auch: einer Frage würdigen) Begriff der Entwicklung, den die Länder des Südens nachbeten sollen. „Die Dritte Welt hat sich zu uns, zu unserem Standard hin zu entwickeln. Der Süden hat sich `herauf` zu entwickeln. Die

`Latte`, das Beurteilungskriterium, sind `unsere` Vorstellungen von Zivilisation.“ (S. 53) Peter Stöger erinnert an die Missionsierungsgeschichte und meint, Juan-Carlos Arnau bringe es auf den Punkt: „... Auf diese Weise haben entsprechender ökonomischer Mittel beraubte Gesellschaften einen Lebensstil angenommen oder versucht anzunehmen, der nur für eine begrenzte Zahl ihrer Einwohner erreichbar ist, ihre ökonomische Zukunft verpfändet und ihr kulturelles Erbe verliert.“ (S.58)

Die zunehmende Rolle der Naturwissenschaften in den letzten Jahrhunderten an Stelle der mittelalterlichen Introspektion äußert sich durch die Instrumentalisierung der Sinne (Teleskop, Mikroskop, ...) und durch das lineare Fortschreiten im Denkprozess. Der Autor glaubt, „dass in der Splitterung – hier Subjekt, dort Objekt – die Grundlage für die Kolonialisierung des Geistes, für die Kolonialisierung des Menschen durch den Menschen (der ja in eben diesem Tun selbst schon kolonialisiert ist) zu finden ist. Darin liegt auch die erkenntnistheoretische und bildungsgeschichtliche Brisanz der

Neueren Physik.“ (S. 83)

Einen Ausweg aus diesen (neo-)kolonialen Mustern von Besitz, Entwicklung, Trennung und Parzellierung sieht der Autor in den Gedanken Václav Havel. Für diesen wäre denkbar, „daß durch Tausende gut gewählter, sorgfältig kombinierter und rechtzeitig vollzogener öffentlicher Handlungen sich in den entsprechenden Ländern langsam, unauffällig, aber unaufhörlich ein positives ethisches Klima verstärkt, ein Klima von Zusammengehörigkeit, Kreativität, Kooperation, Toleranz und sich vertiefender bürgerlicher Verantwortung“ (S. 203).

In den folgenden Kapiteln wird ein Ausbrechen nach innen, ein Eintreten zu sich gefordert. (S.89) Man dürfe das Traurige nicht verdrängen, habe für das Schreckliche, das passiert ist, Trauerarbeit zu leisten und das Gute und Wertvolle an der eigenen europäischen Geschichte in den Mittelpunkt zu stellen. Interesse (Zwischen[menschliches]-Sein) und Sympathie (wörtlich – Mitleid) für das Fremde sieht der Autor eng verbunden und als Voraussetzung, die verschiedenen Entfremdungssituationen zu überwinden.

„Sie zeigen sich:

- in der Kapitalisierung von Menschen und deren Gefühlen, von Gütern durch den menschlichen Gebrauch,
- in der Splittung von ´mein` und ´dein`,
- in der Aufgabe des Respektes vor der Natur (von der Schlägerung des Waldes an der dalmatinischen Küste in venezianischer Zeit herauf bis zur jährlichen Rodung weiter Amazonasflächen von der Größe Belgiens)
- in dem zunehmenden Verlust der Verantwortlichkeit (z.B. im Gebrauch von Zeichen)
- in der Hypertrophierung des Ich und in der damit verbundenen Entwicklung des Anspruchs, „Herrenrasse“ zu sein.
- im alten ´divide et impera´ von Wirtschaft, Schule und Wissenschaft. Letztere reproduziert in so vielem die Mechanismen von Kapitaltransfer und Zinsertrag,
- in den Grenzbereichen von Elektronik, Biochemie und medizinischer Forschung, darin der Einzelne nur mehr ein Etwas

für wirtschaftlich-wissenschaftliche, militärisch-technische bzw. andere Interessen ist. Es ist zu befürchten, dass manche Laboratorien einer Fortsetzung von Auschwitz nahe kommen. Wir sehen, alle diese Punkte spiegeln das Geflecht von Beziehungen (bzw. Nichtbeziehungen) von Nord und Süd.“ (S. 126)

Beim Nachdenken über die eine Welt muss beachtet werden, dass es die Dritte Welt auch in der Ersten und die Erste Welt in krassesten Formen auch in der Dritten Welt gibt. Dazu zitiert der Autor Medard Boss, der im letzten Vorwort zu seiner „Indienfahrt eines Psychiaters“ (1987, S. 8) schreibt: „Offensichtlich verfallen heute auch in Indien weite und maßgebliche Teile dem Geiste der Technik so sehr, dass es scheint, die Bestimmung auf die Gefahren dieses Geistes sei eher im Westen zu finden als im Osten.“

Als „Schlüsselfrage an uns selbst“ sieht Peter Stöger die „Eurozentrik“, die sich in einem „pädagogischen Grundirrtum“ zeigt: „Kultur bestimmen wir und wir bestimmen die Schreibung der Geschichte.“ (S.135) Stefan Klimesch hat in einer unveröffent-

lichten Seminararbeit (1995, S. 18) als Beispiel dieser Eurozentrik einen Tarahumara zitiert, der über die Schnappschüsse der Touristenschwärme sagte: „Sie beschnuppern uns, gaffen uns an und machen Fotos von allen. Fast niemand redet mit uns. Sie sind Menschen mit Verstand, aber ohne Herz, und sie lieben die Dinge mehr als die Menschen.“ Peter Stöger meint dazu: „Die Konsumwelt bewegt sich größtenteils im Bereich von Gebrauchen, Verbrauchen von Gütern: Consumo ergo sum. Kein Wunder, wenn auch der Bereich der Gefühle zunehmend kapitalisiert wird.“ (S. 148)

Im letzten Kapitel wird das Interkulturelle Lernen als existentielles Lernen im eigentlichen Sinn bezeichnet. Man muss den anderen suchen, weil man ihn nie ganz versteht. Dem Anderen muss man sich erklären und wird dabei sich selber klar „oder zumindest (oft viel später) etwas klarer.“ (S. 153) Wichtig ist dem Autor der gemeinsame Weg, die „Konkordanz“ („con“ heißt „miteinander“ und „cor“ ist „das Herz“), in der sich das interkulturelle Lernen erschließt. Interkulturelles Lernen ist ein

Lernen durch Bewusstwerdung. Andere Kulturen werden als bereichernd und die eigene Kultur erschließend erfahren. An dieser Stelle betont der Autor die Bedeutung des interreligiösen Dialogs, der – trotz mancher Rückschläge durch fundamentalistische Strömungen – weitergehen müsse.

Interkulturelles Lernen ist prozesshaft und integrativ: Durch die Beschäftigung mit fremden Kulturen werden die eigenen Wurzeln und die Schatten der eigenen Persönlichkeit bewusst und (wieder-)erkannt. Interkulturelles Lernen ist von vornherein antirassistische Erziehung, Peter Stöger empfiehlt aber wegen der negativen Formulierung auf den Begriff „anti-rassistisch“ zu verzichten und besser vom Interkulturellen Lernen zu sprechen. Dieses soll nicht im Sammeln von Informationen über das Anderssein gipfeln, sondern das Gemeinsam-Verbindende in den Mittelpunkt stellen.

Im vorläufigen Schlusswort schreibt der Autor: „Das Buch kann wohl nur unter dem Aspekt

zu einem ´Ende` kommen, daß ich in den Inhalten mitenthalten bin. Ich kann nicht einfach über Kolonialismus oder über ´Nord-Süd` schreiben. Wie jeder nicht nur das Buch eines Autors liest oder die Musik eines Komponisten hört, sondern damit auch sein Buch liest und seine Musik hört, so liest letztlich auch jeder seinen Artikel. Wir übersetzen die Worte und die Töne in eigene Worte und eigene Töne.“ (S.177)

Dieses Buch zielt auf jeden einzelnen Leser als Individuum und regt ihn zum Nachdenken über das Wir und die Anderen, die Erste und die Dritte Welt an. Die eigene Position wahrzunehmen, sich gemeinsam mit anderen zu öffnen, das Gemeinsame, das die verschiedenen Länder, Völker, Kulturen verbindet, in den Mittelpunkt zu rücken, ist Peter Stögers Anliegen. Entdecken auch Sie, geschätzte Leserin, lieber Leser, Ihre eigenen Schatten, einen unbekanntem Teil Ihrer Persönlichkeit beim aufmerksamen Studium dieses lesenswerten Buches!

Dr. Norbert Prantner ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck in Stams und Schriftleiter der Zeitschrift KONTAKTE.